

# Alles wie in Hollywood! Oder?

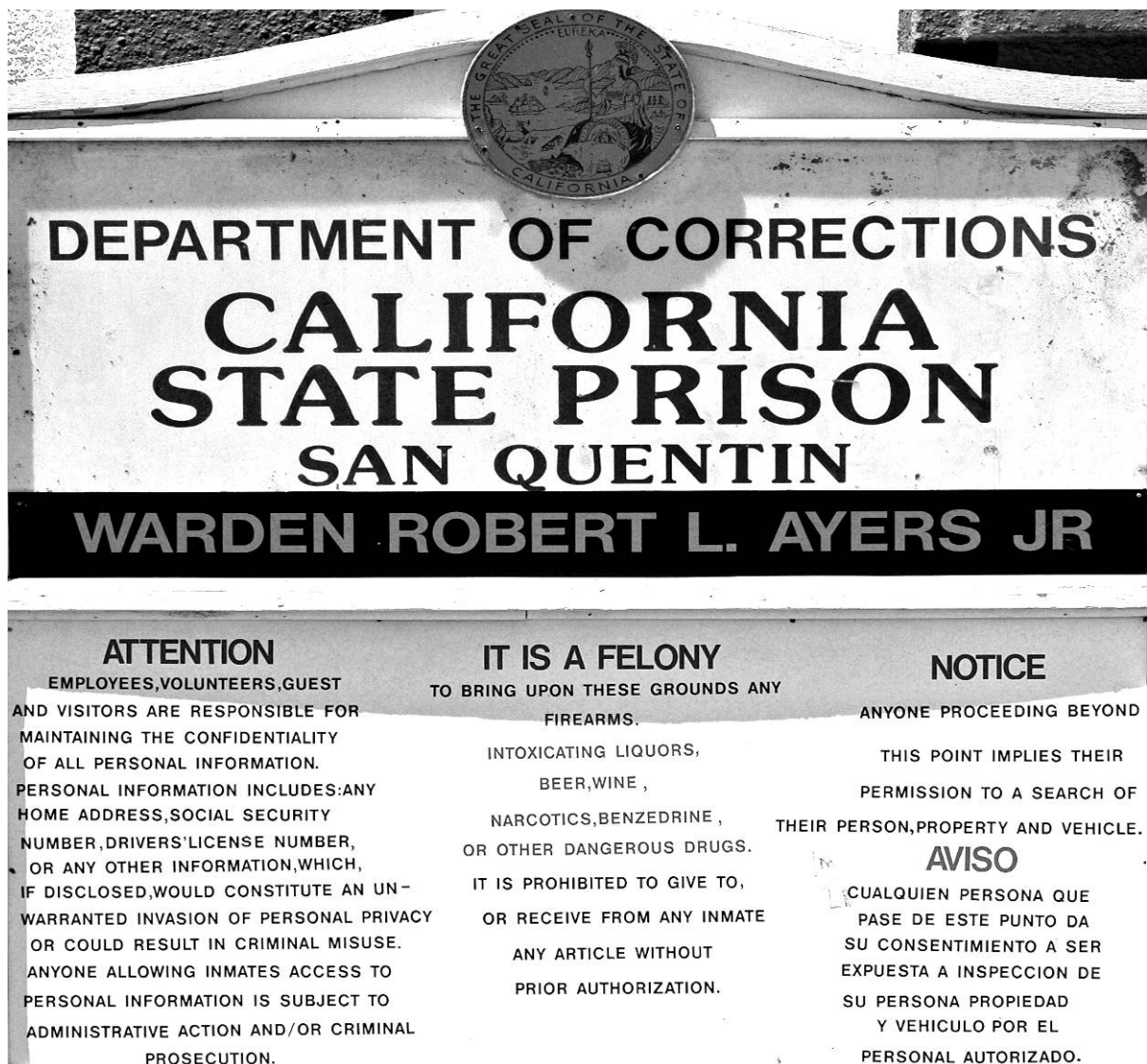
## Impressionen aus zwei amerikanischen Gefängnissen

von Markus Fritschin

Anlässlich einer Ferienreise hatten meine Frau und ich im Juni 2007 die Gelegenheit, zwei Gefängnisse in den USA besichtigen.

Für interessierte Mitarbeitende der JVA haben wir einige unserer dabei gewonnenen Eindrücke schriftlich festgehalten.

Dies ist jedoch keine Studie, sondern ganz einfach ein persönlicher und daher natürlich völlig subjektiver Erlebnisbericht ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit.



## Besuch im Oregon State Penitentiary (OSP) Salem, Oregon

### Der Staat Oregon in Kürze



Oregon ist flächenmässig der zehntgrösste Staat der USA und etwa 6x so gross wie die Schweiz.  
Die Einwohnerzahl von Oregon liegt jedoch bei lediglich 3.5 Millionen.  
Hauptstadt ist Salem.

### Das Oregon State Penitentiary (OSP)

#### Allgemeines

Das Oregon State Penitentiary (OSP) ist das älteste und grösste Gefängnis Oregons. Es wurde zwischen 1854 und 1860 erbaut. Selbstverständlich wurde die Anlage immer wieder umgebaut, erweitert und modernisiert und es sind nur noch wenige Gebäude im Originalzustand erhalten.  
Zum Zeitpunkt unseres Besuches waren im OSP etwa 2300 Gefangene untergebracht. Der Personalbestand liegt bei rund 450 Vollzeitangestellten.

#### Unser Besuch

Die Einfahrt zum Gefängnisareal wird von einem Turm dominiert, der mit einem Vollzugsangestellten besetzt ist. Dieser überwacht die Zufahrt von oben. Via Gegensprechanlage meldeten wir uns bei diesem «unsichtbaren» Überwacher an und durften dann auf den Parkplatz einfahren.

Vor dem Haupteingang wurden wir von Nancy Sellers erwartet. Als Mitarbeiterin des Oregon Department of Corrections (sozusagen das «Gefängnisdepartement») hatte sie unseren Besuch organisiert. Die Begrüssung war ausgesprochen freundlich und es wurden uns diverse leitende Mitarbeitende vorgestellt. Auch der Direktor,

Mr. Brian Belleque, liess es sich nicht nehmen, uns zu begrüssen.

Danach wurde uns die für unseren Rundgang verantwortliche Mitarbeiterin vorgestellt und wir konnten uns zur Eintrittskontrolle begeben.

Vor unserem Besuch waren wir auf diverse Regeln aufmerksam gemacht worden: Besuchern wird der Zutritt in Blue Jeans nicht erlaubt, da die Gefangenen solche tragen. Besucherinnen müssen entweder lange Hosen tragen oder Jupes, welche zumindest bis über die Knie reichen.

Auf dem *gesamten* Gelände des OSP herrscht ausnahmslos absolutes Rauchverbot (also auch für Gefangene).

Als Ausweispapiere wurden unsere Reisepässe sowie mein Personalausweis der JVA verlangt, weil man sich versichern wollte, dass ich tatsächlich, wie angegeben, im Strafvollzug arbeite.

Ausserdem mussten wir schriftlich bestätigen, uns stets an die Anweisungen unserer Führerin zu halten. Weiter wurde ausdrücklich erklärt, dass das Gefängnis keinerlei Verantwortung für die Sicherheit von Besuchspersonen übernimmt.

Nach Passieren des Magnetbogens wurde uns ein «Besucherstempel» auf das rechte Handgelenk gedrückt. Dieser ist nur unter Infrarotlicht sichtbar und dient bei Verlassen des Gefängnisses als zusätzliche Kontrolle.

#### Rundgang

Gleich zu Beginn unseres Rundganges führte uns der Direktor in sein Büro und erklärte anhand eines Modells die baulichen Gegebenheiten des OSP. Danach starteten wir mit unserer Begleiterin, einer langjährigen Angestellten des Sicherheitsdienstes im Rang eines Captains, zur eigentlichen Besichtigung.

Imposantes und gleichzeitig bedrückendes Herzstück der Anlage sind die Hauptzellentrakte, *Housing Units* genannt. Ähnliche Bauten trafen wir später auch in San Quentin an (Foto siehe dort).

In diesen Gebäuden sind auf 4-5 Stockwerken jeweils mehr als 500 Gefangene,



*Gesamtansicht des Oregon State Penitentiary.*

*Auf der Umfassungsmauer sind Wachtürme sichtbar, welche teilweise während 24 Stunden von bewaffnetem Personal besetzt sind.*

*In der Bildmitte rechts, unterhalb des ovalen Sportplatzes, befinden sich die Housing Units. Das darunter aussen an die Mauer angebaute Gebäude ist der eigentliche Verwaltungstrakt mit dem Haupteingang. Davor freistehend auf der Strasse der Turm, bei welchem sich Besucher via Gegensprechanlage melden müssen.*

*Links neben den Housing Units liegen die Gewerbehallen und darüber die Arrest- und die Sicherheitsabteilung mit der Death Row.*

*Bild: Oregon Department of Corrections*

grösstenteils in Zweierzellen, untergebracht. Die Zellentüren sind reine Gittertüren, d.h. der Blick in die Zellen ist jederzeit möglich und von Privatsphäre kann absolut keine Rede sein.

Die Zellausstattung besteht aus einem Kajütenbett, einem Waschbecken und einer Toilette (ohne jeglichen Sichtschutz!). Zur Aufbewahrung von Ersatzwäsche etc. sind jeweils 2 kleine Tablare an der Wand befestigt.

Jeder Gefangene trägt einen Badge mit seinem Foto und einem Strichcode, welcher beispielsweise beim Betreten und Verlassen der Gewerbegebäude zu Kontrollzwecken gescannt wird.

Private Kleidungsstücke sind den Gefangenen verboten. 2x pro Woche besteht die Möglichkeit zum Duschen und Kleiderwechseln. Während 2 Stunden täglich können die Gefangenen spazieren resp. Sport treiben. Ausserdem werden diverse Weiterbildungskurse angeboten (Englisch, Allgemeinbildung).

Zum Essen werden die Gefangenen blockweise geführt. Der Speisesaal verfügt über 450 Plätze. Den Gefangenen stehen für eine Mahlzeit 25 Minuten zur Verfügung. Erstaunt stellen wir fest, dass lediglich eine Handvoll Vollzugsangestellte anwesend war, um den vollbesetzten Saal zu überwachen.

## Gewerbe und Spezialabteilungen

Für die total 2300 Gefangenen stehen einige hundert Gefangenen-Arbeitsplätze in folgenden Betrieben zur Verfügung: Metallbearbeitung, Möbelfabrikation, Polsterei, Unterhaltsdienst, Autoreparatur, Wäscherei. Wichtigster Auftraggeber aller Gewerbebetriebe ist der Staat Oregon.

Die Leiter der Gewerbe sind keine eigentlichen Vollzugsangestellten. Sie werden von einer nicht zum Gefängnis gehörenden staatlichen Behörde angestellt.

Wie uns die Gewerbeleiter übereinstimmend erklärten, seien aufgrund des knappen Arbeitsplatzangebotes Motivation und Arbeitsleistung der Gefangenen hervorragend. Auch komme es praktisch nie zu Sicherheitszwischenfällen. Ein Gefangener, welcher durch eigenes Verschulden seinen Arbeitsplatz verliere, habe danach während Jahren keine Chance mehr auf eine andere Beschäftigung im OSP.

Bei unserem Rundgang waren wir sehr beeindruckt von der geschäftigen Atmosphäre sowie der Ordnung und Sauberkeit in allen Gewerbebetrieben. Wir wurden immer wieder von Gefangenen freundlich begrüsst und die Gewerbechefs beantworteten engagiert und geduldig alle unsere Fragen.

Ein paar Fakten aus dem Gewerbe Schreinerei/Möbelfabrikation: 77 Gefangene werden von 3 Gewerbechefs geführt. Darüber hinaus patrouillieren stets 3-4 Vollzugsangestellte im Gewerbe (diese VA sind ausschliesslich für die Sicherheit zuständig und haben keinerlei Produktionsaufgaben).

Gearbeitet wird von Montag-Samstag, jeweils 6-14 Uhr. Der Verdienst der Gefangenen ist niedrig. Er liegt je nach Arbeitsplatz und Arbeitsleistung zwischen 20 und 140 US\$ pro Monat (zur Veranschaulichung: die Anschaffung eines kleinen Fernsehgerätes für die Wohnzelle kostet den Gefangenen ca. 250 US\$).

Der Verdienst kann auch für den Anstaltskiosk oder für den Kauf von Prepaid-Telefonkarten verwendet werden.

Nebst den oben erwähnten *Housing Units* existieren weitere, separate Abteilungen:

die Arrestabteilung, eine Abteilung für psychisch Kranke (seit 1906!), die Krankenstation und die *Intensive Management Unit* mit 196 Plätzen. Darin sind die Sicherheitsabteilung sowie die *Death Row* (der «Todestrakt») untergebracht.

Zur Todesstrafe möchte ich kurz Folgendes anmerken: 37 der 50 US-Bundesstaaten kennen derzeit diese Strafform. In Oregon wurde sie letztmals 1997 (und auf Verlangen des zum Tod Verurteilten) angewendet. Wie uns im OSP und später auch in San Quentin übereinstimmend gesagt wurde, könne es *20-25 Jahre* dauern, bis die Rekurse eines zum Tod Verurteilten alle Instanzen durchlaufen haben. Deshalb verhängen die Gerichte anstelle der Todesstrafe immer häufiger «*Life without parole*», d.h. lebenslängliche Freiheitsstrafe ohne Möglichkeit auf bedingte Entlassung.

Zum Zeitpunkt unseres Besuches waren in der *Death Row* gut 30 zum Tod verurteilte Gefangene untergebracht. Die Einzelzellen dieser Abteilung sind vergleichsweise geräumig und verfügen alle über ein TV-Gerät. Den Gefangenen wird das Essen von Vollzugsangestellten geschöpft und in die Zelle abgegeben.

Wie auf unserem gesamten Rundgang stiessen wir auch in der *Death Row* auf zuvorkommende, kontaktfreudige und kompetente Vollzugsangestellte, welche uns alles Gewünschte zeigten, erklärten und sämtliche Fragen beantworteten.

Wie oben erwähnt, verfügt das OSP seit 1906 über eine Abteilung für psychisch Kranke, wo nebst Vollzugspersonal ein Psychiater und 1-2 Psychiatriepfleger anwesend sind.

Die Abteilung ist baulich in einem eher schlechten Zustand. Nebst den stationären Bewohnern dieser Abteilung werden im Sinne der Krisenintervention psychiatrische Notfälle aus dem Gefängnis aufgenommen und vorübergehend in speziellen, unmöblierten Zellen untergebracht. Diese verfügen über altertümlich wirkende Türen mit einem recht grossen Sichtfenster.

Bei unserem Besuch waren alle diese Spezialzellen belegt und wir erinnern uns noch heute mit Schauern an die ausdruckslosen, blassen Gesichter hinter den Sichtfenstern und vor allem an die ste-

chenden Blicke, welche jede unserer Bewegungen eindringlich verfolgten.

## Personal

Das Mindestalter für eine Anstellung im OSP liegt bei 21 Jahren. Neu angestellte Vollzugsangestellte durchlaufen eine 2wöchige interne Einführung und werden danach langjährigen Mitarbeitenden zugeteilt, um Erfahrung zu sammeln. Einige Monate später besuchen sie eine so genannte «Academy» (grob vergleichbar mit dem SAZ in Fribourg), die sie in 5 Wochen absolvieren.

Nach unserer groben Schätzung ist ungefähr die Hälfte der VA, welche wir im OSP angetroffen haben, weiblich.

Die Vollzugsangestellten sind uniformiert und tragen Namensschilder. Die Hierarchie ist mit derjenigen der Polizei vergleichbar (Dienstgrade wie *Corporal*, *Lieutenant*, *Sergeant* usw.).

Bild: C. Ramseyer



Bezüglich Umgang des Personals mit den Gefangenen lässt sich das OSP, soweit wir das nach unserem Besuch überhaupt beurteilen können, durchaus mit unserer JVA vergleichen. Die Atmosphäre empfanden wir als relativ entspannt und von gegenseitigem Respekt geprägt.

Immer wieder wurde unsere Führerin von Gefangenen angesprochen und daraus entstanden wiederholt kurze, oft durchaus humorvolle Gespräche.

Wie schon mehrmals erwähnt, trafen wir im OSP auf sehr freundliches Personal. Auch wurden mir viele Fragen zum Strafvollzug in der Schweiz und zu meinem Arbeitsplatz gestellt. Meine Angaben zum Insassenbestand der JVA wurden mit ungläubigen Blicken und mit Staunen quittiert. Mehrere Vollzugsangestellte sagten, dass sie von der Arbeit in einem derart «familiären» Rahmen träumen würden.

Nach rund 3 Stunden verliessen wir tief beeindruckt das Oregon State Penitentiary. Vor dem Haupteingang wurde das Erinnerungsfoto geschossen – von einem OSP-Mitarbeiter namens Ramseyer.

Dieser nutzte die Gelegenheit, sich endlich einmal mit waschechten Schweizern zu unterhalten. Seine Vorfahren stammten nämlich aus Eggiwil im Emmental, und sein grösster Wunsch sei es, mit seiner Familie einmal die Schweiz und natürlich die Stadt (!) Eggiwil zu besuchen.

Wer weiss, vielleicht können wir uns dann eines Tages bei ihm mit einer Führung durch die JVA für die Gastfreundschaft in Oregon bedanken!

## Besuch im San Quentin State Prison, San Quentin, Kalifornien

### Der Staat Kalifornien in Kürze



Kalifornien ist flächenmässig der drittgrösste Staat der USA und etwa 10x so gross wie die Schweiz.

Die Einwohnerzahl liegt bei ca. 36 Millionen. Hauptstadt ist Sacramento.

### Das San Quentin State Prison

Das San Quentin State Prison ist das älteste und grösste Gefängnis Kaliforniens und eines der «berühmtesten» der USA. Es wurde 1852 erbaut und liegt etwa 40 Autominuten nördlich von San Francisco.

Ein paar Zahlen lassen die Dimensionen erahnen: 5300 Gefangene, rund 1700 Angestellte, Gesamtfläche ca. 1.7 km<sup>2</sup>.

Besondere Bekanntheit erlangte San Quentin u.a. durch ein Konzert, welches Johnnie Cash 1969 im Gefängnis gab. Die einzige Gaskammer des Staates Kalifornien befindet sich in San Quentin.

### Unser Besuch

Bei herrlichem Wetter fuhren wir beim tagsüber offenen Haupteingang von San Quentin vor, an welchem uns ein freundlicher *Officer* empfing. Nachdem ich diesem erklärt hatte, dass wir mit Joe Francis (dem Organisator unserer San-Quentin-Tour) verabredet seien, hellte sich seine Miene weiter auf. «Ah, you are the guys from Sweden!» freute er sich und lag damit auch nicht allzu weit daneben (die Schweiz und Schweden werden von Amerikanern sehr oft verwechselt).

Bald darauf erschien Joe Francis und begrüsst uns. Als Verantwortlicher des *Reception Center* ist er in erster Linie für neu eingetretene Gefangene zuständig. Zu

Fuss begaben wir uns zum Haupteingang, wo unsere Pässe kontrolliert wurden. Auf eine Magnetbogenkontrolle verzichtete man, jedoch mussten wir uns in ein Logbuch eintragen.

Auch in San Quentin gilt die Regel, dass Besucher keine Blue Jeans tragen dürfen. Eine weitere Parallele zum OSP ist das für alle gültige absolute Rauchverbot auf dem ganzen Gelände.

Nachdem wir zur Kenntnis genommen hatten, dass auch der Staat Kalifornien nicht für Gefängnisbesucher haftet und dass speziell bei einer Geiselnahme auf gar keinen Fall verhandelt werde, starteten wir – einigermaßen verunsichert – zu unserer Besichtigung.

### Rundgang

Zu Beginn des Rundganges führte uns Joe Francis durch ein Labyrinth von teils sehr engen Büroräumen und stellte uns viele seiner Verwaltungsmitarbeitenden vor. In der Abteilung, welche mit unserer Kanzlei vergleichbar ist, werden Unmengen von Gefangenenendossiers aktualisiert und archiviert. Kein Wunder, denn San Quentin verzeichnet an einem durchschnittlichen Tag 180-220 Ein- oder Austritte!

Überrascht waren wir – wie übrigens schon im Oregon State Penitentiary – über die sehr bescheidene Möblierung und die EDV-mässige Ausstattung der Büro-Arbeitsplätze: Die Computer, welche wir sahen, entsprachen bestenfalls dem Standard von 1995.

Eine weitere Überraschung erlebten wir, als wir uns nach der Anzahl der Überwachungskameras erkundigten: Es gibt näm-

Aussenansicht des San Quentin State Prison von der Meeresseite



lich keine. Auch elektrisch gesteuerte Türen trafen wir nicht an. Im Verlauf unserer Führung musste unser Begleiter im Aussenbereich manches Gittertor öffnen, das mit einer Kette und einem grossen Schloss gesichert war.

Die *Housing units*, also die Zellentrakte, sind in San Quentin nochmals grösser als jene, die wir in Oregon gesehen hatten: Auf 5 Stockwerken sind, in Zweierzellen, 850-900 Gefangene pro Gebäude untergebracht. Auch hier sind die Zellentüren Gittertüren und der Blick in die Zellen ist jederzeit möglich. Die Ausstattung beschränkt sich auf Kajütenbett, Waschbecken und Toilette.

Leider konnten wir keine dieser Wohnzellen betreten, da aufgrund der chronischen Überbelegung von San Quentin keine einzige leere Zelle verfügbar war!

In denjenigen *Housing Units*, welche als Sicherheitstrakt dienen, sind zusätzliche Lochbleche an den Gittertüren montiert. Dort trägt das Personal auch Stichwesten.

Das Problem der Überbelegung versuchte man in San Quentin durch den Bau von *Dormitories* (Schlafsälen) zu entschärfen. Diese kann man sich als Hallen vorstellen, in welcher reihenweise 2stöckige Kajütenbetten aufgestellt sind. Zu jedem Bett gehört ein kleiner Blechkasten, in welchem der Gefangene seine Effekten aufbewahrt. Das Zentrum des Gebäudes dient als Aufenthaltsbereich mit im Boden verankerten Tischen und Stühlen sowie 4 Grossbild-TVs. Ausserdem stehen Duschen und Toiletten zur Verfügung.

Je nach Grösse sind in diesen Hallen zwischen 190 und 380 Gefangene ohne jegliche räumliche Trennung untergebracht, was natürlich problematisch ist. Wie uns Joe Francis erklärte, werden nur als «nicht gefährlich» eingeschätzte Gefangene in diesem Regime geführt und dies habe sich bisher recht gut bewährt.

Tagsüber können die Gefangenen das Gebäude verlassen und sich in einem der Spazierhöfe aufhalten, wo auch Geräte für Krafttraining zur Verfügung stehen.

*Die linke Hälfte einer 5stöckigen Housing Unit. Die rechte Hälfte kann man sich spiegelverkehrt vorstellen.*

*Die Gittertüren auf dem Bild sind in einem Teil der Housing Units zusätzlich mit Lochblech gesichert.*

*In der oberen linken Bildhälfte erkennt man die mit Stacheldraht gesicherte Galerie, auf welcher bewaffnete Vollzugsangestellte patrouillieren können.*

*Gelbe Bodenmarkierungen finden sich im ganzen Gefängnis. Sie dienen dazu, «Gehwege» zu markieren und Bereiche zu bezeichnen, in denen sich Gefangene nicht aufhalten dürfen.*



In jedem der *Dormitories* befindet sich, auf einem Podest, ein Schreibtisch. Der daran sitzende VA überwacht einerseits den Raum und ist andererseits Ansprechpartner für die Gefangenen. Weiter patrouillieren 2-4 VA in jeder Halle.

Die Route unserer Besichtigung führte immer wieder durch grosse Höfe, in welchen sich zum Teil Hunderte von Gefangenen aufhielten. Auch hier waren wir wieder erstaunt darüber, dass verhältnismässig wenige Vollzugsangestellte präsent waren.

Dreimal erlebten wir, dass über die Lautsprecher mit kräftiger Stimme ein Alarm gemeldet wurde. Für die Gefangenen bedeutet dies, dass sie sich *sofort* auf den Boden setzen müssen, bis per Lautsprecher die Entwarnung gemeldet wird. Wir selbst hingegen erschrakten zwar jedes Mal, blieben aber stehen...

In den Spazierhöfen waren die in San Quentin dominierenden Gefangenen-Gruppierungen klar zu unterscheiden und schienen jeweils ihr eigenes Territorium zu besetzen. Wie uns Joe Francis erläuterte, könne man die Gefangenen in «*White, Black and Hispanic*» aufteilen, wobei es bei letzteren am häufigsten zu Problemen komme. Viele dieser Gefangenen stammen aus dem Gang-Milieu und seien chronische Wiederholungstäter. Auffallend waren die vielen Tätowierungen, welche Eingeweihten sofort den Status ihres Trägers klar machen. Bei einigen der weissen Gefangenen sahen wir ausgesprochen rassistische Tattoos.

### Gewerbe und Spezialabteilungen

Wie im Oregon State Penitentiary, können auch die Gewerbe in San Quentin nur einen Bruchteil der Gefangenen beschäftigen. Gearbeitet wird in den Betrieben Möbelfabrikation, Druckerei, Wäscherei, Autowerkstatt und in diversen Unterhaltungsdiensten (Elektro, Bau usw.). Joe Francis erklärte uns, dass einige der arbeitenden Gefangenen schon seit mehr als 20 Jahren im gleichen Gewerbe angestellt seien. Der Verdienst der arbeitenden Gefangenen bewegt sich lediglich zwischen 1.- und 1.50 US\$ pro Tag.

Auch in San Quentin gibt es eine Spezialabteilung namens *Death Row*. In diese konnten wir lediglich kurz einen Blick werfen, da innerhalb dieses Gebäudes Stichwesten getragen werden müssen.

Letztmals wurde die Todesstrafe in San Quentin vor eineinhalb Jahren vollstreckt. Derzeit sind in Kalifornien Hinrichtungen per Gerichtsbeschluss verboten. Die genauen Gründe dafür sind nach Aussage von Joe Francis sehr kompliziert und seien für Nichtjuristen sehr schwer nachvollziehbar. Immerhin wurde uns klar, dass das Thema Todesstrafe auch in Kalifornien kontrovers diskutiert wird.

Gegen Ende unserer langen «Wanderung» durch San Quentin besuchten wir die Krankenstation, welche kürzlich komplett umgebaut wurde und nun bestens ausgestattet ist. Die 6 Behandlungsräume lassen nach Aussage des zuständigen Personals keine Wünsche offen.

Auch Grösse und Ausstattung der ebenfalls sehr modernen Gefängnis-Zahnarzt-klinik imponierte uns: 5 Zahnärzte praktizieren dort werktags von 7-15 Uhr.

Wie uns der leitende Zahnarzt erzählte, sei der Zustand der Zähne vieler junger Gefangener schlicht katastrophal. Dies vor allem auch deshalb, weil diese manchmal bereits ab einem Alter von 12 Jahren exzessiv Drogen konsumierten.

*Das Postamt des Dörfchens San Quentin, ausserhalb der Einfahrt zum Gefängnis gelegen. San Quentin hat 2 Postleitzahlen. Eine davon ist ausschliesslich für Gefangenenpost reserviert.*





## Personal

Vieles von dem, was ich zum Personal des OSP geschrieben habe, trifft auch für San Quentin zu.

Das Mindestalter für eine Anstellung in einem kalifornischen Gefängnis liegt, wie in Oregon, bei 21 Jahren. Nebst einer einwöchigen Einführung in San Quentin besteht die Möglichkeit einer 16 Wochen dauernden Ausbildung an der «Academy». Der Anteil weiblicher VAs schien uns in San Quentin etwas kleiner zu sein als in Oregon.

Nach 30-35 Dienstjahren kann sich ein Mitarbeiter des Strafvollzugs übrigens zu «anständigen» Konditionen (so wurde uns gesagt) pensionieren lassen.

In San Quentin arbeitet der Sicherheitsdienst im 3-Schicht-Betrieb. Spezialisierte VA patrouillieren, bewaffnet mit einem Gewehr und einer Pistole, auf einer begehbaren Mauer oder auf den Galerien innerhalb der *Housing Units*. Die VA, welche im den Gefangenen zugänglichen Bereich arbeiten, tragen grosszügig dimensionierte Pfefferspray-Dosen in einem Etui an ihrem Gürtel.

Speziell aufgefallen ist uns in San Quentin, dass viele Gefangene bei internen Verschiebungen aus Sicherheitsgründen von einem oder 2 VA begleitet werden. Eine solche begleitete Verschiebung wird an den gebäude-internen Checkpoints jeweils mit dem lauten Ruf «Escort!» sowie dem Ziel der Verschiebung weiter gemeldet.

### *Überblick über San Quentin.*

*Das gleichnamige kleine Dorf liegt zwischen der Autobahn (mit Brücke) und dem Gefängnisareal. Oberhalb des Dorfes erkennt man das runde Wasserreservoir.*

*Zwischen der Autobahnbrücke und dem Gefängnisareal ist, am Meer, der Parkplatz des State Prison zu sehen.*

*Darunter liegen die eigentlichen Gefängnisgebäude mit Verwaltungstrakten und Housing Units (letztere mit roten Dächern).*

*Spazierhöfe und Sportplätze (2 unregelmässige Rasenflächen) liegen zwischen den Housing Units und den Gewerbegebäuden. Die Gewerbebauten erkennt man an den grauen und schwarzen Dächern.*

Quelle: [www.inetours.com](http://www.inetours.com)



Nach rund 3 Stunden, während denen wir praktisch nonstop unterwegs waren, näherten wir uns allmählich wieder dem Ausgangspunkt unserer Tour.

Zuvor zeigte uns Joe Francis noch einen von Gefangenen unterhaltenen Rosengarten, zu dem auch ein schlichter Gedenkstein gehört.

Daneben sind Namensschilder in den Boden eingelassen, welche an jene Angestellten erinnern, die seit der Eröffnung des San Quentin State Prison bei der Ausübung ihres Dienstes ums Leben kamen.

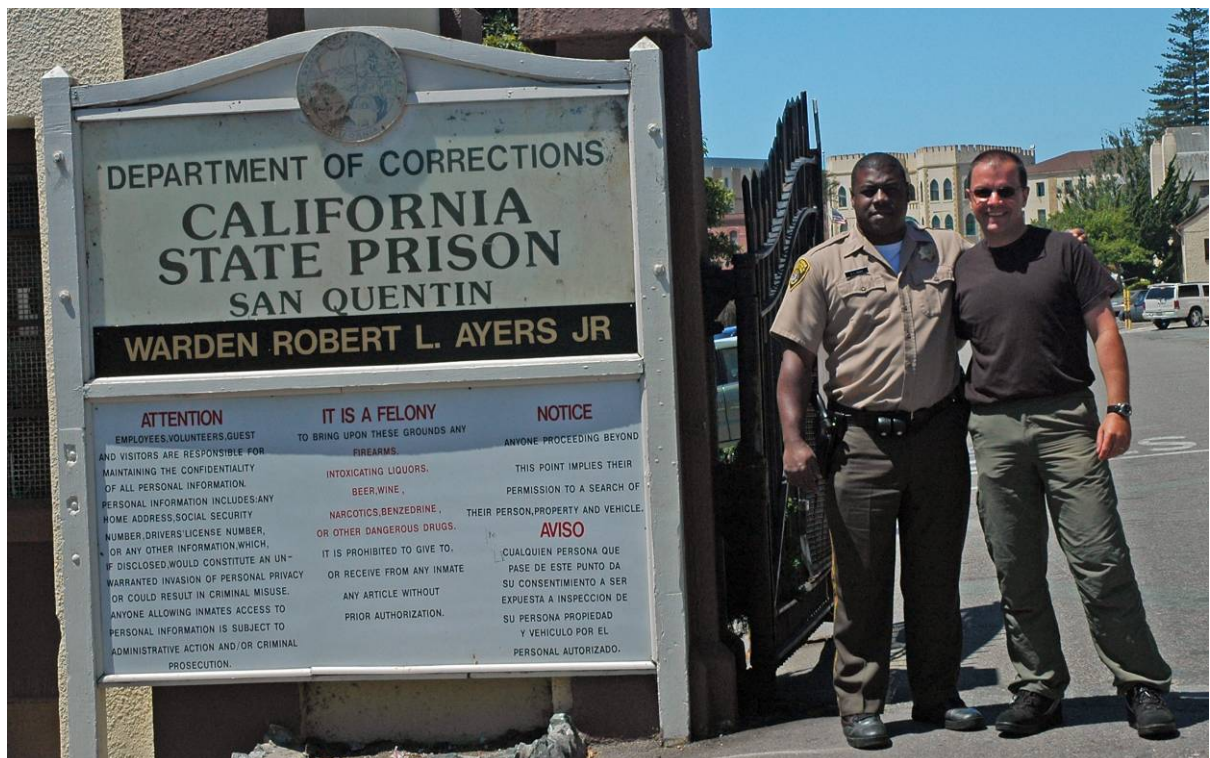
Nachdem wir uns im Logbuch wieder handschriftlich ausgetragen hatten, verliessen wir denjenigen Bereich, in dem Gefangene anzutreffen sind.

Gleich daneben liegt ein gepflegtes Gebäude, in dem sich die Büros des Direktors und seiner engsten Mitarbeitenden befinden.

Zu unserer Überraschung fand auch hier der Direktor, Mr. Robert L. Ayers, zwischen 2 Terminen die Zeit, uns zu begrüßen und uns einen weiterhin schönen Aufenthalt in Kalifornien zu wünschen.

Nachdem uns Joe Francis zur Einfahrt des Gefängnisareals zurück begleitet hatte, knipsten wir natürlich noch ein Erinnerungsfoto mit dem diensthabenden Officer.

Die anschließende Rückfahrt über die Golden Gate Bridge nach San Francisco war dann genau das, was wir brauchten, um nach den vielen Eindrücken wieder richtig «dureschnufe» zu können...



## Gedanken zum Schluss

Was uns bei diesen beiden Besuchen eindeutig am meisten imponierte, waren die Freundlichkeit und die Offenheit, mit der wir empfangen wurden.

Dies hatten wir nicht erwartet, denn im Vorfeld hatte es sich als sehr schwierig und zeitraubend erwiesen, überhaupt Kontakt zu einer amerikanischen Institution herzustellen.

In beiden Gefängnissen begegneten wir vielen Vollzugsangestellten, welche absolut nicht ins Hollywood-Bild des amerikanischen Prison Officers passen wollten.

Vor allem in Oregon stellten wir fest, dass auch in einem derart grossen «Laden» nicht zwangsläufig eine anonyme und unpersönliche Atmosphäre herrschen muss.

Viele VA, speziell in Oregon, stellten mir Fragen zu meinem Arbeitsplatz und zum Strafvollzug in der Schweiz. Kaum einer konnte sich vorstellen, dass es in einem derart kleinen Gefängnis wie der JVA Lenzburg überhaupt Probleme geben könnte. Wenn ich dann erzählte, dass wir es mit Gefangenen aus mehr als 30 Nationen zu tun haben, staunten unsere amerikanischen Kollegen aber gehörig und oft hörte ich dann die Aussage, dass man es sich sehr schwierig vorstelle, mit Gefangenen zu arbeiten, welche die Landessprache nicht beherrschten.

Was uns weiter auffiel war die Tatsache, dass die Arbeitsplätze – ob in den Büros oder im Sicherheitsdienst – meist ausgesprochen spartanisch und alles andere als komfortabel oder gar «gemütlich» eingerichtet waren. Wir hörten jedoch keinen einzigen Angestellten, der sich dazu negativ äusserte!

Wir hatten im Gegenteil bei beiden Besuchen den Eindruck, dass sich das Personal sehr mit der Aufgabe und der jeweiligen Institution identifizierte.

Sowohl in Oregon als auch in Kalifornien wurde uns erklärt, dass die Löhne «fair» und «anständig» seien. Auch wurden uns einige konkrete Zahlen genannt, die dies bestätigten.

Im Verlauf der Führung durch San Quentin fragte ich unseren Begleiter, was dort derzeit die grössten Herausforderungen im Strafvollzug seien. Er nannte als erstes das Problem der steigenden Zahl psychisch Kranker. Das Personal sei für den Umgang mit solchen Menschen nicht geschult und zusätzliche Stellen würden kaum bewilligt. Andererseits könne man ja diese Gefangenen nicht einfach abweisen, müsse sie also aufnehmen und «irgendwie durchbringen.»

Als zweites erwähnte Joe Francis, dass man sich in Kalifornien unbedingt überlegen müsse, was man in Zukunft mit den Senioren unter den Gefangenen machen wolle. Auch dies sei eine grosse Herausforderung für den Strafvollzug.

Mir kam das alles natürlich sehr bekannt vor!

Bei unseren Besuchen sahen wir auch vieles, was man bei uns nicht findet. Manches, was wir zunächst als «komisch» empfanden und worüber wir im ersten Moment am liebsten den Kopf geschüttelt hätten, machte dann jedoch plötzlich Sinn, nachdem uns die Zusammenhänge erklärt worden waren.

Nach den beiden Besuchen bleiben uns viele unvergessliche Eindrücke und einmal mehr die Erkenntnis, dass wir nicht alles, was uns im Fernsehen oder gar im Kino als real «verkauft» wird, für bare Münze nehmen sollten.

Seengen, im Juli 2007      Markus Fritschin

*Infos zu den beiden erwähnten Institutionen finden sich auf den entsprechenden Homepages:*

[www.oregon.gov/DOC/OPS/PRISON/osp.shtml](http://www.oregon.gov/DOC/OPS/PRISON/osp.shtml)

[www.cdcr.ca.gov/visitors/fac\\_prison\\_sq.html](http://www.cdcr.ca.gov/visitors/fac_prison_sq.html)